



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

14. Von Lachmann, 7. mai 1820

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

Aber für *diz* streitet die heutige Aussprache: dies oder allenfalls diess, diss, aber nie ditz (wie spitz) und der mittelh. Reim *diz*: *gebiz* (Gebiß).

Für die Aussprache *wirz* (nicht *wirz*) Kraut, fällt mir noch Wirsching, Wirsing (*brassica viridis*) ein, das doch daher stammt? desgleichen der Eigenname Hirsching, freilich schon Hirsch. Auch wird im Munde des Volks aus: hat ers gethan, habt ihrs gethan: ersch, ihrs. In Hirse (Hirsche, *milium*) war stets ein *s*. Ob wohl das Volk Wirschburg für Wirzburg spricht? In Wurzel hörte ich stets ein *z* und kein *z*.

zu den *ss* gehört noch *kus*, *kusses*. *knüssen*, *quassare*? und einige andere.

14. Von Lachmann.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch so geht, lieber Freund: mir grauset es zuweilen daß wir so frisch einhauen und nicht leicht dem geschriebenen Buchstaben trauen wollen. Wir thun zwar gewiß Recht daran: aber hundertmahl müssen wir wieder zurück. So, glaube ich, dies Mahl Sie mit Ihrem *pt kt* und den geläugneten *bt gt*. Aussprechen können wir dies *bt gt* recht gut, wir thun es freilich nicht leicht jetzo. Im Mittelhochdeutschen, glaub' ich, ist *pt kt* am wenigsten richtig, *bt p* und *bet* gleich gut. Erst von dem Falle, wo ein schwebender Vocal vorhergeht. Hier möchten Sie für Ihr *pt* nicht leicht etwas Positives finden (keinen nur irgend constanten Gebrauch), außer *enthepter* (*enthabet er*): *zepter* im Titurel. Wenn ich aber bedenke, daß das fremde Wort eher durfte etwas mißhandelt werden, so finde ich *enthebter*: *zebter* nicht unwahrscheinlich; und dann spräche der Reim für *bt*. Und dies, oder wenigstens *bs*, welches wenig von jenem verschieden ist, bestätigt ein anderer Titurelsreim *Rabse*: *gabse*. *Rabse*: *habse*, und Wilh. 2, 175 a (390, 9) *Rabs*: *drabs* (*tolutim*). Jenes *gabse* scheint mir so richtig, wie *güber* (männlich gereimt, wo mir recht ist, im Lohengrin); *habse* statt *habe sî* vielleicht minder gut, aber doch immer besser als *hap*, wie *op* AltdW. 1, 48 (Gesamtab. 68, 388). Für *gt* wüßte ich nichts anzuführen als *pflieht liht betaht* für *-get*, aus denen erhellt, daß das *g* und *t* in der Aussprache sehr nah zusammentreten.*) Sie könnten auch sagen, dieses *h* trete für *k* ein; aber warum reimt doch nie und nirgend *gesigete* auf *erschrikte*? *Gebet* wird fast immer geschrieben werden: *gibet* vielleicht nie, aber oft genug *gibt* und *gît*. Urtheilen Sie ob nicht die

*) Merkwürdig daß *dû maht* (*potes*) im Reim nicht bei Hartmann und Wolfram vorkommt, wohl aber Wigalois, Tristan, Konrad (nur Einmahl, soviel ich weiß, Docen 1, 60 (Welt lohn 151)), Rudolf, Flore, M. S. 2, 178 a (MSH 2, 259 a). 253 b (Winsb. 33, 1). 260 b (Winsbeckin 43, 3). Meisterges. 24 (MSH 3, 8 a), im Reinhart Fuchs. Nicht im Karl, aber Einmahl im Amîs (der ohne Zweifel vom Stricker ist) S. 319 (968).

Verkürzung von *abbet*, *abt* Georg S. 34b (3353), für *bt* ist: oder lautet hier *a* nicht geschärft sondern schwebend? wie ich wirklich *âmet âmit* finde für *amt ambet*. Daß *get bet* am gewöhnlichsten sei nach schwebenden Vocalen läugne ich nicht; es ist auch gewiß nicht zu verwerfen: bestimmt dafür stimmen die Reime *lobet: hovet: tobet* Herm. Damen 699, 75 (MSH 3, 160b) und *lobeten: tobeten: ungehoveten* Meisterges. 340 (MSH 3, 60b). Auch würde ich nicht wagen gSchmiede S. 232 (389) *obez: lobez*, S. 251 (899) *lebez: krebez*, Friberg 17c (2325) *gesagez: tages* den Verbis ihr *e* zu nehmen. Es folgen die *gt bt* mit vorhergehendem geschärftem Vocal. Diese scheinen allerdings gar nicht im Gebrauch zu sein. Aber auch *pt* gar nicht. Ich finde keinen Reim, der hieher gehörte, außer *verderbete: enterbete* Weltchronik: bei Dichtern, die nicht 3silbig reimen, kein solches Präter., also nicht *verdarbte* p. *Kt* findet sich allerdings, aber auch nur sehr beschränkt: kein Infinitiv *-angen* gibt Prät. *ankte*, sondern nur *bangete: langete* 3silbig gereimt Weltchronik. Weder *ingete* noch *inkte* im Reim; schwerlich würden *dingete ringete* auf *winkte* reimen. Auch glaub' ich nicht, daß alle Verba *-engen* gleich gern *ankte* annehmen. Ich finde zwar kein *engete*, aber unter ANKTE nur *sprankte, verhankte* (in dieser Bedeutung heißt es doch schwerlich *henken*). *Ergankte* Karl 60a (5518) ist zwar auch unläugbar zweisilbig (denn der Stricker braucht nie 3silbige Reime), aber *sprankte* ist darauf gereimt, vielleicht also beides *-angte*. Die Aussprache mag nach den Provinzen verschieden gewesen sein, zB. *verhanktes: Sanctes* Wilh. 2, 188a (419, 5): hingegen zweifelhaft, ob *g* oder *k*, *verhankten: gesprankten* Karl 58a (5285). [Was halten Sie von den Formen *lenkte: schrenkte* Friberg 6a (711). *ertrunkte: versenkte* Weltchronik? *Lankte* finde ich nicht: aber unsere Weltchronik hat auch fast immer *wente sente* statt *wande sande* p. *Verenden* (statt *verendeten veranten*) Wigalois S. 66 (1716). 112 (2960). *sende* (sandte) Meisterges. 726 (MSH 3, 167a)]. *Pfinksten, pfinxten* findet sich häufig: Friberg S. 4c (513) *pfingesten*; und *ringesten*, welches darauf reimt, wird weder *gst* noch *kst* dulden; und doch vielleicht, denn *wægsten* ist im Titulrel, zwar außerm Reim, zweisilbig. Von *bt pt gt kt bet pet* mit folgendem *e* und vorausgehendem gedehntem Vocal will ich alles anführen, was ich von Reimen habe; es ist nur wenig, so daß ich glaube im Ganzen habe man die volle Form vorgezogen und außer dem Reim lieber *geloubet* zB. gesagt als *geloubte*. 1., Bei Dichtern, die keine 3sylbige Reime haben, also sicher *bte gte* oder *pte kte: geloubte: roubte* Wilh. 2, 158 (352, 15); *erlobten: enthoubten* (enthaupteten) Karl 46b (4183); dann *gt: -âgte; -eigte; gefügte: genügte* Iw. 54a (7353). *fügten: rügten* Flore 55a (7305). Ob hier *b* oder *p* 1) geschrieben werde scheint gleich-

1) Gestrichen: „g oder k“.

gültig, zumahl die Oberdeutschen sie,¹⁾ außer nach schwebendem Laut, wenig unterscheiden: *k* (oder *ch*) erinnere ich mich nur nach *ei* gesehen zu haben (mich dünkt auch, nach *û*); *âkte* einzuführen, scheint mir verwegen. 2., Bei denen, die auch gleitend reimen, sind die häufigen Reime *âgete eigete ûgete* (*fûgete: rûgete* Weltchronik) nicht sicher in die 2silbigen Formen zu verwandeln: ob Troj. Kr. 57 c (7821) *fûgete: lûgete* oder *fûgete: lûgete* oder *fûgte lûgte* zu schreiben sei, entscheide ich nicht. Außerdem finde ich *houbete: beroubete* bei Gottfried, Konrad und in der Weltchronik, *ûbete: betrûbete* bei Gottfried (kommt auch *ûbte* vor?), *erougete: erzougete* von der Birn Z. 489 (493). [Es steht da *ôi*, welches richtig sein mag, aber nicht erweislich. *Erzougen* Benecke 147 (MSH 1, 134 a); auf *öugen* gereimt v. d. Birn 270 (272); sonst überall *erzeigen*.]

Sie läugnen *cht*. Mir scheinen zwar die Althochd. *ch, hh, h* noch vieler Untersuchungen zu bedürfen: aber gewiß ist, daß gute Reimer niemals Wörter, die im Stamm das Mittelh. *ch* haben, auf die von *h* abgeleiteten reimen. *Mahte, gemaht* wird allein anzunehmen sein, und auch nur bei einigen. Was außerhalb der grammatischen Formation liegt, mag anderen Gesetzen folgen: *lahter* (Gelächter, häufig im Tristan, doch nicht im Reim) ist vielleicht richtig. Ich will alle Beispiele anführen, die ich habe, vom *ht* auf *cht* gereimt: aus der Beschaffenheit derselben werden Sie sehn, daß es nichts regelmäßiges ist, meistens Niederdeutsch.*) *diu maht: lacht* M. S. 2, 21 a (der Düring) (MSH 2, 28 b). *maht* für *machtet: erdâht* M. S. 1, 1 b (MSH 1, 4 a) (die vornehmen Poeten²⁾ sagen immer: Reim dich oder ich friß dich. Sie unterscheiden auch meistens sehr schlecht männliche und weibliche Reime). *gemaht* Partic. Flore 9 c (1183). 12 c (1543). 16 a (2018). 21 c (2804). Karl, Amur, Trojanischer Krieg. Müller 1, 212 a (Herzmäre 419). 3, XXIX c. Amur 7 b (Minne lehre 845). [*diu waht* Flore 32 c (4271) ist ganz richtig. *Der wahte* Wigal. S. 195 (5240). M. S. 2, 108 b (MSH 2, 158 b)]. [Kein *ACHT, ECHT* p. Wo ich dergleichen habe, will ich sie gleich mit anmerken.] *spriht* Fribg 2 a (154). 7 b (872) (vielleicht öfter bei ihm). *gebriht* Frib. 2 c (242). Meisterges. 705 (MSH 3, 162 b). [*gerûcht: versûcht* Trist. 45 a (6205). 141 c (19543). Troj. 158 c (21767). Meisterges. 471 (MSH 3, 82 a). *verrûcht: brûcht* Müll. 3, 28 c. In diesen Stellen sind die Reime offenbar männlich.] [*ACHTE -N: lachte, machte, wachte, krachte, swachte, erklachte* Troj. 183 b (25183). Kein *ÂCHTE*, zB.

*) In der Eneit viel Beispiele.

1) „sie“ verbessert aus „es“.

2) Das zitierte lied ist von könig Konrad dem jungen.

sprächte, aber auch kein Infinitiv *âchen* außer diesem *sprâchen* Wigam. 43 a (4168).] *machte*: *dâhte* Singuf 259 (MSH 3, 49 a). *brâhte*: *geswachte* Goldener 274 (MSH 3, 51 a). *mahte* Troj. 3 a (294). Müll. 1, 211 c (Herzmäre 412). 3, 34 c. M. S. 2, 10 b (MSH 2, 13 a). *mahte* (mochte): *erlachte* AltdW. 3, 183 [nicht vom Stricker; er sagt nicht *mahte*: es steht zwar auch Fabel X. S. 194; aber in der ist Z. 22 *darîn* für *darin* gegen des Strickers Gebrauch.]¹⁾ Weltchr. 152 in Gideons Geschichte [der Absatz fängt 6 Verse vorher an: *Dô Gedeôn daz gotes gebot*]: *Als er dô entwachte, Er îlte unde gâhte, Zû im nam er zwêne man*. [Offenbar verdorben. Denn 235 d steht (Anfang des Absatzes) *Dô Salomôn entwachte, Ze hant er sich ûf machte. Wahte* weckte Flore 47 c (6259). Barl. 204 (<, 10). Kl. 134 c (2042)]. [*EICHTE-N*: *reichte, leichte* Troj. 118 c (16231), *erbleichte, streichte, sleichte*]. *sunder dûhte* (mir unverständlich): *gestrâchte* Göli M. S. 2, 58 a (MSH 2, 79 b) (auch im Titrel). [*ÛCHTE*: *brâchte, strâchte* hab' ich nicht; kommen sie wirklich nicht vor, so ists Zufall — *brâchen* ist nicht sehr gewöhnlich.] [*ÛCHTE-N*: *sûchte, flûchte, rûchte*]. *schûhte*: *versûchte* führen Sie aus dem Lohengrin an. Übrigens ist selbst *ht* nach gedehnten Vocalen nicht sehr häufig. Ich finde nur: *ÂHT-E, ÆHT-E* (*hæht*: *enpfæht* M. S. 2, 248 b (MSH 1, 5 b)), *ÎHT-E* (*lîht* Wilh. 2, 201 b (450, 29), auch im Parcival), *IEHT* (*IEHTE* nicht, z. B. *liehte*), *ÛHT-E IUHTE, ÛHTE* (nur in der Stelle aus Lohengrin. Auch gegen *ÛHT beschûht* wäre nichts einzuwenden). Es fehlen ganz: *ÊHT-E, EÎHT-E, ÔHT-E* (doch wäre *lôhte* denkbar, oder kommt wirklich vor, *Als er glôhte in einem fiure* Parciv. (243, 2)), *ÔHTE, OUHT-E, ÛHTE* [*ÔHT, IUHT, ÛHT* müssen fehlen, außer wo regelwidrig gekürzt wird). Mit ungedehntem Vocal fehlt die Endung *uhte*, (*ûht* ganz natürlich), auch *oht*, dies kommt jedoch außerm Reim vor; *oht, bartoht*. Schrieben wir also immer *ht*, so erhielten wir sogar *eihte* vom Inf. *eichen*, während kaum Verba auf *eihen* existieren (etwa das *verseihen* *verseien* von neulich), denen solch ein Prät. eigentlich gebührte.

Daß aus *kt* werde *ht* im Präter. und Partic., scheinen Sie am Ende schon zuzugeben; und wirklich giebt es davon unendlich viel Beispiele, die ich fleißig angemerkt habe: wenn Sie sie brauchen, will ich sie ausziehen. Benecke S. 144 (Museum 442) (MSF 76, 19) ist *gewaht* geweckt, die Worte aber nicht recht verständlich: *Ich ziere (Ich zer?) die zît gar ungewaht*, ich verträume die Zeit? An *erwakte*: *nakte* ist Wilh. 2, 47 a (102, 25) auch wegen des Reims im Titrel nicht zu zweifeln: *Valzône wart entnacket* (Wigal. 5341. 5360. 5426) *Der scheiden* (eins von den Wörtern, die stark und schwach

1) Vgl. die kritischen bemerkungen über die echtheit der in den „Altdeutschen wäldern“ gedruckten fabeln des Strickers in den Kleineren schriften 1, 159 anm. 2.

declinieren, wie *porte, strâze* *halp beschouwet. Ir wizzt* (so Heidelberg) *wol wie man hacket, Swâ der woldan eine kirchen houwet.* Hannöverscher: *Valzône wart och nackent — Ir witzer wol wies hackent.* —. — *Qu* im Mittelhochdeutschen aufzugeben, möchte nicht gut sein: es scheint aber die eine und die andre Aussprache (*k* und *qu*) eben so willkürlich gewesen zu sein wie *ff* und *pf*, zuweilen auch *pf* und *p* (*porte pforte*) — *qual kal, kek* pp.

Von den Formen des Verbums *erschrecken* *p* weiß ich nur dies: I. Intransitiv: 1., *ich erschricke* Konrad; Museum 442 (MSF 76, 12). Benecke 174 (MSH 1, 143 b). 196 (MSH 1, 151 a). M. S. 1, 57 b (MSH 1, 131 a). *er schricket* Meisterges. 500 (MSH 3, 87 a) (steht *-ecket: blecket*). Präter. *erschrikte-ikten*, zB. bei Wolfram. *erschricket* Kolocz. 172 (Gesamtab. 49, 582).*) Inf. *erschrecken* Iwein (6091), M. S. 2, 107 a (MSH 2, 156 a) p. 2., Präter. *erschrak*, sehr häufig. *erschrocken* nirgends im Reim; *-âken, æke* reimen auf nichts. 3., *erschrecke* Coniunct., Konrad M. S. 2, 203 a (25, 102). *schrecken* Inf. Tanhäuser M. S. 2, 67 a (MSH 2, 93 a). *erschrahte* Kl. 2237 H. (2041) und außer dem Reim Nibel. 4096 SGall. (961, 4) II. Transitiv 1., *schrecken* Meisterges. 732 (HDamen) (MSH 3, 168 a). 2., *er-schrecken* Flore 48 c (6408), Weltchronik, Wilh. 2, 121 a (268, 19). *erschreckt* Barl. 178 (, 29). AltdW. 3, 183. Troj. 124 b (17 022). Benecke 198 (MSH 1, 152 b). Müller 1, 214 b (Gesamtab. 41, 213). *erschrakt* *er: karakter* Friberg 44 b (5987) [also noch ein erwiesenes *-akte*]. *erschrahte* Barlaam. Ob das starke im Inf. *icken* oder *ecken* habe, ist nicht auszumachen: es müßte im letzten Fall auf *quicken* reimen. An sich wäre auch gegen einen Inf. *schrecken* nichts einzuwenden, wenn auch kein Wort Ihrer 7 Coniugation mehr *i* hat: meine Darstellung der 5^{ten} Coniugation macht das deutlicher, als die Ihrige, weil diese¹⁾ nicht das verwandteste so abgesondert zusammenstellt. Die schwachen sind *schrecken* intransitiv, *schrecken* transitiv; die entgegengesetzten Beispiele I, 3. II, 1. halte ich für Mißbrauch.

Krak M. S. 2, 221 b (MSH 2, 362 b) kann nicht *krach* bedeuten. Könnte es für *krank* stehn? *Klak* ist wenigstens der Bedeutung nach *klank*, Parc. 91 c (379, 11). Troj. 89 c (12 241). M. S. 2, 254 b (Winsb. 43, 5).

Slaven: schraven M. S. 2, 236 b (MSH 2, 385 b) verstehe ich auch nicht: aber das *a* ist schwebend, die Reime männlich. — Im Reim auf *ÂVE* bekommt *-abe-* manchmahl eine unrichtige Dehnung; *grâven: haben* Benecke 291 f. (Neidh. 41, 16); aber *ÂVE* reimt auch auf *ÂBE*: Meisterges. 343 (MSH 3, 61 a).

*) *erschrihte* Kolocz. 395 (Reinh. 1308). 399 (1493). Amur 7 a (Minnelehre 778).

1) „diese“ verbessert aus „sie“.

gâbe : *grâve**) : *Swâbe*. 273 (MSH 3, 51 b) Reinhold von der Lippe *gâbe* : *âve* [*Ave Maria*; gewöhnlich *âvê*. Jene deutsche Aussprache des lateinischen ist in *âmen*, auch *amên*, allgemein, in andern Wörtern selten, zB. *bêne mâle* im Titul. Die *salamanderê* im Wigalois (7435. 7442) sind ein Trugbild: der Plur. und Dativ kann nur *salamander* heißen, wie *ëngel acker* — wohl aber *dégene* p —: es ist lateinischer Plural *salamandrê* von *salamandrâ*, welcher singul. im Wigalois gleich folgt (7447). Nach 1) der gewöhnlichen Aussprache des Lat. æ schrieb man auch im Deutschen *ê* für *ê*.]

Durch Ihre Bemerkung gegen meine Conjugations Tabelle (*greipan*, *grîpans*. *grîfan*, *gagrîffan*) machen Sie mich aufmerksam auf einen Hauptunterschied der Goth. und Alth. Conjugation (nämlich in meinen 4 letzten Conjugationen). Im Gothischen wird der Consonant nie verdoppelt im Particp, woraus denn zu folgen scheint, was ich auch schon sonst behauptet, aber widerrufen habe, daß im Alt- und Mittelhochdeutschen, wo die Doppelung des Consonanten eintritt, bei Z und aspiratis, der Vocal dennoch schwebend sei. Die Frage wäre nun, in welchen Conjugationen auch die 1ste Person Präter. in dem Vor-Althochdeutschen verdoppelt sei. Ob etwa in *slieff* von *slifan*, weiß ich nicht, gewiß aber wohl in *sázz* (*sázzer* Wilh. 2, 124 b (276, 10). *vergázzer* Ernst 20 a (1893)), hingegen sicher nicht in *quám* und *stál* und *sáh* und *gáb*. [Bei *quam kom* fällt mir noch ein *chot* für *quad* Doc. Misc. 1, 32 V. 7 (Windb. psalmen 2, 7); also auch in Ihrer VI Conjugation wie in der VII^{ten} das *o* neben dem *a*.] Übrigens zweifele²⁾ ich nicht, hätten wir Hochdeutsch aus dem 4^{ten} Jahrhundert, wir würden all die feinen Consonantunterschiede finden die wir im Gothischen vermissen, so daß hierin noch das spätere Althochdeutsch zuverlässiger ist. Auch in den Vocalen scheint das Gothische schon etwas abgeschliffen: die stummen Vocale, an deren Stelle im Gothischen meistens nichts steht, werden sich doch nicht erst später eingeschlichen haben?

W halten Sie für media. Es giebt aber sicher mehrerlei von verschiedenem Gehalt: 1., *hw*. 2., *w*³⁾ allgemein im Anfang der Wörter und zwischen Vocalen. Dies wird im Althochdeutschen am Ende *o*, *seo* (*sê*), *eo* (daher *ê prius*?) p. Aber warum wird auch *o* oder *u* aus Goth. *va*? *saivala*, *seula*, *hvaiva hweo*. Ferner, wann wird aus Goth. *iv* Althochd. *iuw*? Ich glaube, wenn im Gothi-

*) *neve* : *greve* (statt *grâve*) Ernst 14 b (1367) [*hêven* Himmel Meistergesb. 271 (MSH 3, 51 a).]

- 1) „Nach“ verbessert aus „Wegen“.
- 2) „zweifele“ verbessert aus „scheint“.
- 3) Gestrichen: „Goth. und“.

schen noch ein *j*, *z* (was doch auch ein ganz gelindes *j* ist?) oder ein *i* hinzutritt. *izvis izvara iuwih iuwar* [der Dativ wird ja wohl Vor-althochdeutsch gelautet haben *ijw* — wäre Gothisch *izv* — (daher *iu*, *eu*); oder bloß *iw*?]: zu *niuwi* wird Goth. *nivjis* anzunehmen sein; wenigstens scheint aus *nivis* Gramm. S. 191 nur Alth. *niui* zu folgen — haben etwa alle Adjectiva 2^r starker Declination auch im N. masc. *jis*? [*triuwi* setzt wieder ein *triggvjis* voraus; es geht aber im Gothischen nach der ersten Declination *triggvs triggva*; wäre Alth. *triu*, *triuu*. *triu*, aber Subst., Müller 3, XXXVII, 218 (Gesamtab. 38, 218)]. Dieses *jw wj* könnte man ein 3^{tes} *w* nennen. Ein 4^{tes} kommt im Mittelhochdeutschen hinzu, und wie N^o 1 eine aspirata ist, auch N.3? wird dies noch in eine besondere Klasse gehören: es dient bloß um Vocale zu trennen, wie *j* und misbräuchlich *g* und *h* (in *schriwen*, *schrijen*, *schrigen*, *schrihen*).* In manchen Fällen sehe ich nicht recht ein, woher die Zerdehnung kommt, wie in *tiuwer*, *fiuwer*. In jenem scheint *er* umgestellt, *tiu-er* aus *tiure*; weist Isidors *fyur* schon auf eine 2silbige Form? Hier komme ich wieder auf unser unglückliches *buwen* p. Wenn Sie das Althochd. *buan truan* (nicht *û*) zugeben, so füge ich nun dieses bei: vor dem Trennungs-*w* scheinen Mittelhochdeutsche Mundarten den schwebenden Vocal zu lassen, so daß wir *buwen truwen* nicht zu verwerfen brauchen, und manche Reime, wo sie vorkommen, vielleicht männliche sind. Aber *ò* vor *w* wird nicht mehr gesprochen sein, sondern dafür *ou*, bei andern für *òw* und *ùw* immer *iuw*, ja selbst für *iw*, wie Ihr *geschriuwen*: *triuwen* aus Reinfried zeigt. Ob in *schrieten* schon im Gothischen ein *w* gewesen ist, wie in *speivan*? Ist das nicht, so sollte es *geschrieten* heißen, im andern Fall *geschriuwen*: weil beide Formen unbequem sind, ist *schriete*, *geschrit* wenigstens im Reim häufiger gebraucht. Zu untersuchen ist noch, ob das bloß zerdehnende *w*, das nicht zum Stamm gehört, schon im Althochdeutschen vorkommt. Wenigstens wüßte ich sonst *bliwanti* (d. i. *bliuwanti*), *chuuin* (*chuwin* statt *chuin*) neben *bliuan ruun* p nicht zu erklären.¹⁾ In welche Klasse gehört nun dieses *w*? Bei dieser Frage, die ich erst nicht bedachte, hab' ich den Proteus noch einmahl angesehen, und

*) Wann *w* und wann *j* zwischen trete, dafür wird es auch Regeln geben. Dabei fällt mir wieder *rūwen* ein, in dem aber *w* ursprünglich sein mag. In den neulich angeführten Reimen fehlte immer das *w*: Wilh. 1, 86 b (173, 5) *gerūwet*: *frūwet*; aber es heißt *frū frūje* (: *blūje* Troj. (6401)), also wohl *frūjet*, mithin wäre auch hier *gerūt* und *frūt* zu lesen.

1) Gestrichen: „Die Mittelhochdeutsche Conjugation von *riuwen* p wäre nun diese: 1ste Mundart (Bairisch p?): *riuwen*, *rou*, *sī rūwen*, *gerouwen*. 2te: *riuwen*, *rou*, *riuwen*, *geriuwen*. Conj. Präter. in der 1sten Mundart *rūwe*, in der zweiten *riuwe*. Der ersten Mundart gehören die Formen *bouwen*, *trouwen* [statt *bòan* p] und *buwen* [Althochd. *buan* statt *boan*]; und der zweiten *biuwen*.“

etwas einfacheres gefunden: Gott weiß, obs wahr ist. *Buan, truan* gingen nach *chuman (venire)* aus der Klasse liquidae. Also auch das *w* in *bliuwen* p ist eine liquida. Regel: vor *w* liquida dulden einige schwebendes *u*, andre verwandeln in *ou*, andere in *iu*. *iw* bleibt, oder wird *iuw* [oder (?) *ouw, schrouwen?*]*) *Bliuwen* p geht nach Ihrer XII Conjugation, bei mir III liquida.

Gothisch.	Althochdeutsch.		Mittelhochdeutsch.		
	1.	2.	1ste Art	2te	3te
<i>bliuan</i>	<i>bliuan</i>	<i>bliuwan</i>	<i>bliuwen</i>	<i>bliuwen</i>	<i>bleuwen</i>
<i>blau</i>	<i>blau</i>	<i>blau</i>	<i>blou</i>	<i>blou</i>	<i>blou</i>
<i>bluun</i>	<i>bluun</i>	<i>bluwun</i>	<i>bluwēn</i>	<i>bliuwen</i>	<i>blouwen</i>
					(<i>sî rowen</i> im Coloczer Codex außer dem Reim.)
<i>blui</i>	<i>blui</i>	<i>bluwi</i>	<i>blüwe</i>	<i>bliuwe</i>	<i>blouwe</i>
					[oder <i>blöuwe?</i>]
<i>bliuands</i>	<i>bliuandêr</i>	<i>bliuwander</i>	<i>bliuwender</i>	<i>bliuwender</i>	<i>bleuwender</i>
<i>bluans</i>	<i>bluanêr</i>	<i>bluaner</i>	<i>bluwēner</i>	<i>bliuwener</i>	<i>blouwener</i>

iu des Inf. im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen beibehalten.

Von der elbe wirt entsehen vil maniger man (MSF 126, 8). Könnte *entsehen* nicht *blind* heißen? Mit der *elbe* weiß ich nichts zu machen. Vielleicht *elte*, Alter. — Über *sînen* kann ich nichts sagen. Die Stelle in Rudolfs Weltchronik lautet bei mir f. 12b so: *Die liecht dutent die ougen Die von dem himele gebē schin Die ougen erluchtet sin Von dem himel vure Gesicht liechtes. liechter sture Wand der ougen gesicht Ist ane liechtes schin ein wicht.* — Zu *kînen* vielleicht Karl 35b (3158). *Er (Got) hât die sunnen dâ verflûchet, Daz sî in ir lant nie geschein, Noch ûz ir erde nie bechelein Weder korn noch*

*) Dies *iw* fordert noch eine besondere Untersuchung. Auch *ûw* steht dafür, oder für ein Stamm-*w*, Tatians *spuwun*. So scheint auch *snivun* Gothisch für *snuvun* zu stehen, und *snivan* Ihrer V^{ten} Conjugation zu folgen; Prät. *snau* für *snay*, schon nach Althochdeutscher Art. *V* nach *ai* bleibt im Gothischen unangefochten, *spaiw*; wäre Alth. *speio*, ein Trifihong den die Sprache zu verschmähen scheint, wie *hiau* von *houwan*, daher *spéo (spéu) spê*; *hiu hio héu* [auch *hê?* *hêwun* Hildebrandslied (66)]. Hiernach wäre nur zufällig das Prät. von *zîhan* und *spîwan* gleich, nicht die Stämme *-îw* in die elfte Conjugation übergegangen. Im Mittelhochdeutschen ist also *schrei* richtiger als *schrê*, weil der Inf. nun *schrîen* heißt: *spîen* hab' ich nicht im Reim (nur Kolocz. 228. V. 1433 (Gesamtab. 18, 1431)), *spê* bei Rudolf, *spei* nirgend, also wohl noch Mittelh. *spîwen*. Wie lautet von *scrian* das Alth. Präter. (3 Pers. Sing.)?

wînreben. Die Präsensia stünden vielleicht besser, wegen des folgenden *Desn wil in Got dâ niht geben*. — Was aus dem *Parcival* und *Tituel* im *Reinfried* citiert wird, haben Sie vielleicht auch angemerkt. Ich möchte es gern wissen. *Docens Conjectur meister Sperevogeles wise* scheint mir nicht richtig. Die erste Heidelberger Handschrift (383) hat auch 2362: *Ob ich alle benande. so sunge ich meister swere bi des wise*. Im *Tituel* kommen öfters allegorische *meister* vor; *meister Være* fällt mir eben nur ein. Ob etwa *Swæreboldes* zu lesen ist, entscheide ich nicht. *Ågez, ein meister diebe*, führt nicht einen Geschlechts-, sondern Vornamen: in Goldasts Namenverzeichniß *Agoz, Agozo*, und noch mehr Namen auf *goz* (was bedeutets?), *Amalgoz, Bertgoz, Helingoz, Helmcoz, Hericoz, Madalcoz, Megincoz, Megingoz, Meingoz, Otcoz, Otkoz, Paldcoz, Plidcoz, Richcoz, Ruadcoz, Truhtcoz, Wisegoz, Wuofcoz, Wolfgoz*. — *Beniute* und *verniuter* kenne ich nicht. Genau habe ich mir immer erklärt: gegen den Strom, daher, angestrengt. Am deutlichsten in der Redensart mit genauer Noth. *Enouwe stromab*, *Nibel*. 6266 (1503, 2).

Während ich schrieb, kam Ihr Brief von *h* und *z*. Gegen die beiden Reihen, so fein sie auch ausgedacht sind, muß ich doch einwenden, daß aus *s* niemals *z* wird, wohl aber *k* aus *h*. Darum gehören wohl die *h* und *k* zusammen, aber zu *z* wohl eher *d* und *t*; eine dritte Reihe wäre *v, f, p*; zu *s* aber mag vielleicht *sch* die Aspirata sein, wie ja wirklich bei den Schwaben *S* fast wie *Sch* lautet — sagen sie auch *dasch* und *wasch*, so ist das Mißbrauch, der freilich schon im 13^{ten} Jahrhundert anhebt. Über Einzelnes kann ich etwas anmerken. Sehr richtig sagen Sie, oft sei aus dem alten *z* später *Zet* geworden. Ich füge hinzu *draz* *Parciv.* 153 b (639, 1). *M. S.* 2, 8 b (MSH 2, 11 a), doch wohl einerlei mit *traz* *M. S.* 2, 77 b (Neidh. 39, 17). *Meisterges.* 61 (MSH 3, 14 b). *betratzet* *gSchmiede* S. 262 (1213). *dem dratze* *M. S.* 2, 59 b (MSH 2, 82 b). 62 b (MSH 2, 87 a). Bei *Regenbog* *M. S.* 2, 216 a (*Frauenlob* 171, 13) reimen *waz, haz, widersaz, maz, laz, grâz* auf einander. *RZ^{et}* möchte ich doch nicht läugnen. Geben Sie es auch in *arzât* nicht zu? *harz, swarz* reimen auf einander (auch einmahl *snarz*), aber nicht auf die Französischen Namen *Graharz, Brobarz* pp die im *Parcival* so häufig sind [Übrigens ist in *Parcivâl* auch ein *rz*]: nur im *Wigamur* 35 a (3380) *Graharz: swarz*. *Arz*, das Sie anführen, kenne und verstehe ich nicht, *Georg* 40 a (3929) weder die Lesart noch Ihre Verbesserung. *Kerze* reimt auf *swerze*, auch *Merzen*, soviel ich weiß, auf *kerzen*, alles mit *ę* nicht *é*. *mërze* *Museum* 1, 70 (*Klage der kunst* 24, 6) verstehe ich nicht. *Hirz* (B) ist ganz sicher: aber da es heutzutage in der Schweiz allgemein *Hirz* heißt, auch oft *hirtz* geschrieben wird, so könnte wohl *Konrad* schon so gesprochen haben. *Wirz* *Zet* wird sich neben *wurz* behaupten, wie *hülfe* neben *hulfik*: ob aber

Wirzeburk alte Schreibung ist, weiß ich nicht; meistens steht \dot{u} oder *u*. Auch nach gedehnten Vocalen bestreiten Sie *zet* nicht mit Recht. *crūci* steht schon im Isidor, im Heidelberger Titulrel 383 immer *schevtze krevtze*. *Heizen* für *hitzen* habe ich nicht gefunden. Mit *beizen*, *reizen*, *weize* haben Sie Recht. — Zu *ss* trage ich nach: *masse wasse* gSchmiede 255 (1019) (*was* Trist. 65 b (9027)). *Hesse* fehlt mir; auf *-nisse* habe ich nur *vinsternisse*. Bei *ros ors* ist vielleicht auch merkwürdig, daß in guten Handschriften oft *orse* steht. Ob es gar *ōrs* heißt? es reimt auf *Segramors*, *Fabors* p, und Wilh. 167 b (373, 15) *Faborsen*: *flōrsen*, und dies *florsen* wird doch *ō* haben, Wilh. 2, 158 b (352, 13), *geflōret* oder gar *geflōret* auf *vertōret* [wohl *-ōret*. *tōren* thōricht werden Trist. 26 a (3592). Troj. 58 b (7892)]. *Mos* meine ich als Dativ im Reim gefunden zu haben bei den genauesten: ist das, so wird es *moses* und nicht *mosses* heißen. Aus einem Plattdeutschen *Mosses* würde wohl so wenig folgen als aus *Bessen* (*Besen*) mit 2 scharfen *S*: so viel ich weiß, sagen wir nur *Moor* d. i. *mūr*.

Es scheint allerdings Regel, wo zwischen *z* und *s* ein Vocal ausfällt, bleibt nur *s*, *grōster*: aber mit welchem Recht bleibt der Vocal weg? *Saste* steht oft in der Manessischen Sammlung, nie im Reim. *Sazten*, *schazten* Flore 37 a (4825) und im Eingang des Lanzelet (9329?), wo aber der Vers mit dem Reim *schazte* fehlt. *sazte*, *nazte* bei Konrad. Von *strachte* auf *saste* zu schließen, scheint mir sehr gewagt: ich finde keine Übergänge aus *z* in *s*, das einzige *mūste* und *wiste* ausgenommen: hier wären aber die älteren Formen *muasa* und *wissa* erst zu erklären, an die vielleicht unorganisch nachher *-ta* angefügt ist. Nie reimt *būzten* auf *mūsten*: aber *būzten* p, *grōzte* p sind gewiß und nicht *ūzete* *ōzete* zu verbessern,¹⁾*) weil sie Hartmann und Wolfram brauchen, bei denen keine Spur von *sdruciole* ist.

Dhiz steht zwar meist bei Isidor²⁾; aber Einmahl auch *dhizs* 3, 3, Z. 16 (*dhazs* 7, 9). Indem ich alte Papiere über Isidor durchblättere, fällt mir eins und das andere auf. *hatta* 3, 6, 26 (11, 14). Immer *liuzil* 9, 4, 13 (41, 14). 5, 2, 10 (22, 17). 5, 2, *in f.* (23, 8) 5, 3, 2 (23, 10), nicht, was man erwarten möchte, *lutzil*. *Chilo t hzssom consortibus* 3, 2, 6 (4, 21). Niemahls *hs*, sondern *wexsal*, *waxmin oxso*, *fol wassan*. *ih arwechu* 9, 2, 18 (39, 5). *arwehu* 9, 1, 20 (37, 11). 9, 2, 5 (38, 10). *zi arwehhanne* 9, 2, 15 (39, 3). *Uo* und *ō* wird unterschieden: *druoc*, *chiscuof*, *arluoc*, *suuor*, *bruoh*, *dhuo* (*dhu* 3, 6, 26 (11, 14)), *duomes duoe duit*, *guoliuhhin*, *hruomega*, *hruofte*, *muot*, *muoter*,

*) nämlich wo sie so geschrieben stehn; an sich ist *būzete* p auch gut.

1) „verbessern“ verbessert aus „schreiben“.

2) „citiert nach Schilter“ Grimm.

scuonin, snuoh, spuodi, suohant, suozssera, zuo; blomo, boohum, dom, odhm uo digosto.

Ist in diesem rhapsodischen Briefe irgend etwas Gutes, so soll mirs lieb sein, aber es würde mich wundern; ich muß die Zeit anderen Geschäften beinah abstehlen. Am Glossarium ¹⁾ corrigiere ich mich bei einem vortrefflichen Setzer krumm und lahm. Sparen Sie ja in Ihrer Grammatik die Tonzeichen möglichst. Lassen Sie nicht etwa Lateinische Lettern nehmen? Da sind die meisten Zeichen schon vorhanden, und Buchstaben aus verschiedenen Schriften machen Setzer und Correctoren toll, z. B.

Ihren

Königsberg 7 Mai 1820. ²⁾

CLachmann.

15. Von Jacob Grimm.

Cassel 27 Mai 1820. ³⁾

Liebster Freund, ich habe Ihnen länger nicht geschrieben, als ich nun schon gewohnt bin. Eine Reise nach Göttingen kam mir dazwischen, ich hatte Benecke einen Besuch versprochen und fand ihn wie immer freundschaftlich und bieder. Er klagt über Mangel an Zeit, wagt aber nicht von seiner alten Sitte, den vielen englischen Privatstunden abzulassen, ohne welche er Muße genug für die altddeutsche Literatur haben würde und ungeachtet sich neulich, seit er einen Ruf nach Edinburg ausgeschlagen ⁴⁾, seine Besoldung beträchtlich gebessert hat. Sein lange angelegtes mittelhochdeutsches Wörterbuch wird ihm seit den letzten Jahren nun zu eng und mußte weitläufig und mühsam umgearbeitet werden. Vollständigkeit in Kleinem ist fruchtbarer als in Größerem halbweges stehen zu bleiben. Für den Iwein (*iwein*) hat Benecke schöne Sammlungen, namentlich genaue, saubere Copien der gießer und der alten heidelberger Handschrift. Die erstere nennt er den *Aristarchus gissensis*; nun sie ist freilich sorgsam und richtiger geschrieben, als was wir sonst die besten Handschriften nennen, aber im Einzelnen doch nicht ohne Schwanken und Fehler, d. h. immer nicht so genau, als wir nach grammatischen auch ohne sie erkennbaren Grundsätzen nunmehr edieren sollen. Sie hat Vocalzeichen, deren aber auch das münchner Fragment von Wilhelm dem Heiligen ⁵⁾ hat (ich besitze jetzt eine vollständige Abschrift dieses letztern); die alte

1) Zur „Auswahl“: vgl. oben s. 3 anm. 3.

2) Empfangsvermerk von Grimm: „praes. 16. Mai.“

3) Poststempel: 29. mai.

4) Vgl. Briefe aus der frühzeit der germanischen philologie an Benecke S. 27. 32.

5) Vgl. oben s. 8 anm. 1.